Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 38 (1948)
Heft: 22

Artikel: Nacht im Zeughaus
Autor: Leu, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641643

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

saal der Kantonalen Militärdirektion auf dem Beundenfeld ein Freskogemälde entwarf, das zu den wertvollsten Kunstschätzen des Staates Bern gezählt werden darf. Red.).

Wie wir vorher ausgeführt haben, lautete der ursprüngliche Kostenvoranschlag 3 250 000 Franken, während sich die Kosten der Ausführung auf 4 644 000 Franken belaufen hatten, also eine Mehrbelastung von 1 394 000 Franken. Diese sog. Kreditüberschreitung führte zu einem parlamentarischen Nachspiel, das zunächst zusammengefasst ist in einem Vortrag der Baudirektion vom 16. November 1876 und zu einem Bericht der für die Untersuchung eingesetzten, grossrätlichen Kommission vom 10. Febraur 1877.

Der Bericht vom 16. November 1876 der Baudirektion schliesst:

„So unangenehm die grosse Ausgabe für diese Bauten uns augenblicklich berührt, so hat sich doch der Kanton Bern im Zeitpunkte der neuen Bundesverfassung ein bleibendes Denkmal gesetzt, welches zum Wohle der militärischen Jugend dient und zur Ehre des Kantons gereicht."

Der Bericht vom 10. Februar 1877 lautet denn auch am Schluss, dass in Betracht der schönen und gelungenen Anlage, wie keine zweite in der Schweiz, dass wir zu bauen genötigt waren, dass bernisch solid und gut gebaut worden ist, dass unsere Mannschaften künftig in jeder Beziehung besser als früher untergebracht sein werden, dass nichts Unrechtes am Baue haftet, dass die anfänglich zur Dekkung angewiesenen Mittel voraussichtlich auch für die Mehrkosten langen, dem Grossen Rat beantragt werde, den nötigen Kredit zum Ausbau zu bewilligen, was dann auch vom Grossen Rate beschlossen wurde.

Diese Kreditüberschreitung war natürlich um so unangenehmer, weil damals die Eisenbahnbeteiligungen des Staates in grossem Umfang bewilligt worden waren und weil im November 1876 die Gewährung von 1 Million Franken Vorschuss an die Bern-Luzern-Bahn öffentlich geworden war. Der Regierungsrat hatte diese „Vorschussmillion" auf eigene Verantwortung und ohne Kenntnis seitens des Grossen Rates gewährt, was zu starken Angriffen auf die Regierung führte und dann auch eine Demission der gesamten Regierung zur Folge hatte.

Diese unangenehmen Erscheinungen vermochten aber den guten Eindruck, den die Erstellung der grosszügigen Bauten beim Volke hervorriefen, nicht zu vermindern. Tatsächlich haben sich auch diese Militäranstalten seither sehr gut bewährt. Ein kleiner Fehler ist allerdings erst im Laufe des Jahres 1940/41 beseitigt worden, nämlich die Verwendung des ersten Stockes der Zeughausverwaltung zu einem Gewehrsaal.

Die Umwandlung dieses ersten Stockes für Büroräume der Militärdirektion wurde im Juli 1940 beendet und diese Räume haben sich gut bewährt. Der Fahnensaal (Direktionszimmer) nimmt alle eidgenössischen Fahnen auf, die bei bernischen Truppen ausgedient haben. Die sich jetzt in diesem Saale befindenden Fahnen stammen in der Hauptsache aus der Zeit der Mobilmachung 1914 bis 1918. Es sollen alle ausgedienten Fahnen von jetzt an in diesem Raume aufbewahrt werden. Gegenwärtig ist auch eine Erweiterung der Kaserne durch einen Neubau seitens der Eidgenossenschaft grundsätzlich in dem Sinne bewilligt worden, dass die Eidgenossenschaft das vom Staat zu investierende Kapital verzinsen und die nötigen Truppen in der neuen Kaserne ausbilden lassen will.

Einer der ersten Instruktoren in der Kaserne Bern war Hauptmann Hubler, der im Breitenrainquartier eine bedeutende Rolle spielte. Wir sehen ihn hier mit seiner Frau und seiner Tochter

Nacht im Zeughaus

Abgekürzt aus Gottfried Kellers Werken

Bleich beglänzte Wolkenscharen
Draussen durch die Mondnacht fahren,
Ungewisse Lichter fallen
Hier in diese grauen Hallen.

Schwert an Schwert und Lanz' an Lanze
Reihen sich mit düsterm Glanze,
Banner, braun vom Schlachtenwetter,
Rascheln da wie Herbstesblätter.

Licht aus heller Jugendferne,
Seid gegrüsst, ihr Morgensterne
Und auch ihr mit tausend Scharten:
Aexte, Schilde und Halmbarten!

Eisenhüllen, dunkel schimmernd,
Gleich verglühten Sonnen flimmernd
Steht ihr da, des Kerns Beraubte,
Brust an Brust und Haupt an Haupte!

Die euch eh'rne Chrysaliden
Sich zum Kleide mochten schmieden,
Sind die Falter ausgeflogen?
Sagt, wo sind sie hingezogen?

Und in welcher Schöpfungsweite
Stehn die Helden jetzt im Streite?
Sieht man sie im Feld marschieren
Unter fliegenden Panieren?

In gedrängten Männerhaufen
Stürmend an die Feinde laufen
und Dämonenheere schlagen,
Ew'ge Freiheit zu erjagen?

Schweigen herrscht — sie ruhn im Frieden;
Tatenfroh sind sie geschieden,
liessen stolz und reich im Sterben
Land und Freiheit ihren Erben.

Die Zwölfpfünderkanonen im Berner Zeughaus

Die Zwölfpfünderkanonen im Berner Zeughaus wurden in den Jahren 1750/52 vom berühmten Geschützgiesser Samuel Maritz aus Burgdorf erstellt. Die Verzierungen entwarf der bekannte Bildhauer Nahl. Die Serie bestand ursprünglich aus 12 Geschützen. Sie trugen folgende Namen:

Intrepidus, Generosus, Liberator, Officiosus, Furiosus, Offensor, Vulnerator, Fortunatus, Defensor, Violentus, Praeciosus und Expugnator.

Anfangs 1798 standen diese 12 Stück teilweise im Seeland, teilweise in Murten und im Oberaargau. Am 3. März 1798 wurden 8 Stück in Hofwil zusammengezogen, im Hauptquartier des Generals von Erlach.

Bei Berns Uebergang beschlagnahmten die Franzosen die Geschütze und verwendeten sie in den Kämpfen in der Ostschweiz, namentlich bei Zürich, 1799. Nach dem Wegzug von Zürich liessen sie einige dieser Stücke nebst anderer Artillerie in Basel zurück. Ein Teil der Zwölfpfünder machte andere Wanderungen. So haben einzelne Geschütze den berühmten Transport über den Grossen St. Bernhard mitgemacht.

Die Bronzerohre wurden in hohle Baumstämme eingebettet und über den Pass geschleift.

1803 konnten die Geschütze wieder nach Bern transportiert werden. Im Jahre 1804 teilte Bern mit den neuen Kantonen Aargau und Waadt die Artillerie, den Salzfonds und anderes mehr. Bern erhielt 7 Zwölfpfünder, Waadt 3 und Aargau 2. Eines der 7 Berner Stücke wurde kurz darauf umgegossen. Die ersten 6 der oben genannten Geschütze sind im Eingangshof des Kantonalen Zeughauses aufgestellt.

E. Leu

Das Zeughaus auf dem Beundenfeld

Das alte Zeughaus in Bern wurde im Jahre 1579 aus einem Kornhaus hergerichtet und diente zur Unterbringung des Kriegsmaterials bis zum Jahre 1875. Beim Zug in die Waadt im Jahre 1791 erhielt das ganze aufgebotene bernische Truppenkorps die Waffen aus diesem Zeughaus; die von den Milizen mitgebrachten Flinten wurden im Zeughaus deponiert.

Es war dies die erste vom Stab durchgeführte Umbewaffnung. Bei Berns Uebergang im Jahre 1798 fielen den Franzosen gegen 30 000 Gewehre und über 500 Geschütze in die Hände.

Die Vermehrung des Kriegsmaterials erforderte Ende des 19. Jahrhunderts den Bau einer grosszügigen Zeughausanlage. Sie gelangte in den Jahren 1873 bis 1875 zur Ausführung und besteht aus einem Hauptgebäude und acht grossen Nebengebäuden. Zum Bau wurde der weiche, hellgrau getönte Berner Sandstein verwendet. Im Hauptgebäude befinden sich die Bureaux der kantonalen Militärverwaltung und der Fahnensaal der bernischen Truppen. Die Nebengebäude beherbergen die Magazine und Werkstätten.

1918 wurde ein Teil des Zeughauses als Notspital für grippekranke Soldaten hergerichtet.

E. Leu